



Fermeldeingenieur Horst Beier zeigt, wie beschwerlich einst Reparaturen an den Freileitungen waren. Auch das lässt sich im Fernmeldemuseum an der Burg in Mühlhausen nachvollziehen.

FOTO: REINER SCHMALZL



Münzfernsprecher wie sie einst das Bild prägten. Inzwischen findet sich kaum mehr ein öffentliches Telefon.

FOTO: ALEXANDER VOLKMANN



Jörg Richter engagiert sich seit vielen Jahren für das Fernmeldemuseum Mühlhausen, das befindet sich an der Burg 1.

FOTO: REINER SCHMALZL

Von der Telefonie zu Kaisers Zeiten

Kulturelle Einblicke Im Fernmeldemuseum in Mühlhausen sind 170 Jahre Geschichte der Kommunikation erlebbar

Von Reiner Schmalzl

Mühlhausen. Wie in einem Film aus dem 19. Jahrhundert fühlen sich Besucher des Fernmeldemuseums in Mühlhausen zurückversetzt, wenn ihr Blick über die mitunter seltsam anmutenden historischen Fernsprengeräte schweift. Doch nicht nur die legendären Bellschen Telefone aus der Zeit um 1880 sind die absoluten Hingucker, sondern auch die folgenden Generationen der Telefonie und Telegrafie faszinieren Technikinteressierte und Gäste immer wieder.

Im März 2000 haben zunächst 26 Mitarbeiter und Senioren der Telekom sowie der ehemaligen DDR-Post aus den Regionen Mühlhausen und Heiligenstadt einen Verein gegründet, um Fernmeldeeinrichtungen für künftige Generationen zu erhalten. Inzwischen umfasst das einzigartige Museum in Thüringen Telefone aller Generationen, die über analoge Technik zumeist natürlich voll funktionsfähig sind. Denn die komplette Vermittlungsstelle, die zwischen 1966 und 1994 in Weißenborn-Lüderode (Eichsfeldkreis) im Dienst war, ist in dem Mühlhäuser Museum weiterhin in Betrieb. Auch das Innenleben jener Schränke stammt mit dem Fernmeldewerk Arnstadt aus Thüringer Pro-

duktion. Zudem sind verschiedene der ausgestellten Telefone und Münzfernsprecher einst im traditionsreichen Fernmeldewerk Nordfern in Nordhausen hergestellt worden. So kam eine beeindruckende Sammlung von Exponaten aus den Gründerjahren des Telefons bis zum Ende der analogen Technik zusammen. Der Bogen spannt sich al-

„Wir haben 1000 Exponate und suchen doch ständig Neues, Kurioses.“

Jörg Richter, Fernmeldemuseum

so von Telefonapparaten um 1885 aus Kaisers Zeiten bis hin zu Vermittlungsschränken der Handvermittlungen über die Entwicklungsstufen der Hebdrehwählertechnik von 1922 bis zur Koordinatenschalter-Technik aus dem Jahr 1963.

Besonders staunen Besucher über eine originale Telefonzelle aus den 1950ern. Das funktionsfähige Relikt der Kommunikationsgeschichte war noch bis 1989/90 im gen Postamt Schlotheim in Betrieb.

Die ehemaligen Fernmeldetechniker und Ingenieure haben die erzwungene Corona-Pause recht in-

tensiv genutzt, die funktionsfähigen Ausstellungsstücke und Anlagen fit zu halten.

Doch nicht nur das, denn unter den geschickten Händen von Hans-Georg Metzke erhielt das Mühlhäuser Telefonmuseum nun ein neues Prunkstück. Der Heiligenstädter hat in vielen Stunden einen seltenen Morsetelegraphen aus dem Modelljahr 1849 als Vorstufe des Telefons zu neuem Leben erwecken können. „Wir haben das Gerät durch glückliche Umstände aus einer privaten Sammlung in Augsburg bekommen“, freut sich Vereinschef Bernd Stollberg. „Jetzt hat unser bisher einziger Leitungstelegraf von Siemens & Halske aus der Zeit vor 1889 einen Partner bekommen“, meint Jörg Richter über die Bereicherung des Museums.

Natürlich wird neben der umfangreichen Sammlung auch über den Ausbau den Start und den Ausbau des Telefonnetzes informiert. So bekam Mühlhausen am 1. Juni 1887 die erste Stadtfernsprecheinrichtung mit vorerst 27 Telefonen. Das erste Fernsprechamt in Erfurt nahm 1888 mit 55 Anschlüssen seinen Betrieb auf. Die Stadt Eisenach folgte am 10. August 1890 mit 37 Telefonen. Erst im Jahr 1897 erhielten dann auch 18 Langensalzaer Teilnehmer ihr erstes Telefon.



Hans-Georg Metzke hat einen 170 Jahre alten Morsetelegraphen für das Fernmeldemuseum Mühlhausen zum Leben erweckt.

FOTO: REINER SCHMALZL



Mit der Scheibe wurde jahrzehntelang gewählt.

FOTO: ANDREA FRICKE



Sorgsam restaurierter Briefkasten der Kaiser-Post.

FOTO: REINER SCHMALZL



Kabelbäume, fürs Telefonieren unverzichtbar.

FOTO: ALEXANDER VOLKMANN

Zur Serie

■ Wir bringen unseren Lesern während der Corona-Pandemie die Kultur nach Hause.

■ Jede Woche stellen wir Ihnen ein Museum, Depot, Archiv, eine Ausstellung oder eine andere kulturelle Einrichtung aus der weiteren Region vor.